Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 5 (1917)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V. JAHRGANG № 12 BERN, 20. Dezember 1917

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder: Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Gib den Frieden! (Gedicht.) — Aus dem Zentralvorstand. — Unterbringung notleidender und erholungsbedürftiger Schweizerkinder. — Assistance aux enfants suisses nécessiteux et maladifs. — Aus den Sektionen. — Die Zürcher Frauenbildungskurse. — Aerztliche Ratschläge für den Winter. — Mareieli. — Vom Büchertisch. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate. — Inhaltsverzeichnis pro 1917.

Gib den Frieden!

Alle wollen wir die Hände
Falten an des Jahres Wende,
Alle wollen wir mit Beten
Hin vor den Allmächt'gen treten.

„Vater" wollen wir ihm sagen,
Vater, höre unser Klagen,
Bang und fremd im Völkermorden
Sind wir auf der Erde worden.

Aus der Zeiten Schuttfeld steigen
Graun und Not in wildem Reigen.
Und die dunklen Seelenmächte
Nehmen frech sich Herrscherrechte.

Wegverlorene Kinder lauschen
Ratlos wir dem Schlachtenrauschen.
Fern des Friedens Sonnenstreifen
Möchte unsre Sehnsucht greifen.

Gib den Frieden, Herr, den Frieden,
Gott der Liebe, gib den Frieden,
Dass uns endlich unsre Erde
Wieder Schutz und Heimat werde.

Johanna Siebel.

Aus dem Zentralvorstand.

1. An der Generalversammlung in Baden wurde mit grosser Begeisterung § 2 der Thesen *über die* **Wiedereinbürgerung der Schweizerin,** *die durch Heirat Ausländerin geworden* ist, angenommen. Damit haben die Sektionen sich verpflichtet, diesen Schweizerinnen mit Rat und Hilfe beizustehen, vorausgesetzt, dass dieselben dieses Beistandes würdig sind.

Unser Verein hat bis jetzt sich zweier Familien, derjenigen einer Bündnerin und einer Waadtländerin anzunehmen versprochen, und hofft dadurch, die Wiedereinbürgerung zu sichern. Die andern Gesuche sind noch hängig. Folgende Sektionen haben bis jetzt den Beitrag an die neue schöne Aufgabe einbezahlt: Langnau Fr. 10, Erlenbach (Zürich) Fr. 10, Reinach Fr. 10, St. Gallen Fr. 10, Lausanne Fr. 10, Luzern Fr. 10.

Wir wollen hoffen, dass die andern Sektionen bald folgen werden, und durch Einzahlung eines Beitrages helfen, die in Baden übernommene Aufgabe durchzuführen.

Zu unserer grossen Freude hat die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft unserer Bitte, sie möchte sich an dieser patriotischen Aufgabe mitbetätigen, entsprochen. Wir freuen uns, wieder einmal mit der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, mit der wir früher oft gemeinnützige Werke zu fördern suchten, zu arbeiten.

2. **Ferienversorgung von Schweizerkindern.** Die Lebensmittelteuerung hat in vielen braven Familien unseres Landes eine grosse Unterernährung der Kinder zur Folge, die für ihr zukünftiges Leben geradezu verhängnisvoll wirken kann.

Es ist daher sehr zu begrüssen, dass sich ein Komitee mit Sitz in Basel gegründet hat, das sich die Aufgabe stellt, für unterernährte Kinder Familien zu suchen, die bereit wären, für vier Wochen in der strengen Winterszeit so ein zartes, unterernährtes Kind aufzunehmen. Schweizerfrauen, wir haben anfangs des Krieges deutsche Kinder aufgenommen, die teilweise noch heute bei uns weilen. Wir werden doch gewiss auch für unsere eigenen Kinder noch verschiedene Plätzchen finden, wo sie an einem besser bestellten Tisch sich wieder kräftigen können, um nachher gestärkt zu Hause die schweren Zeiten besser zu ertragen. Ganz besonders eignen sich die durch Mangel an Brennmaterial verursachten langen Neujahrsferien zu diesem Liebeswerk.

Mögen viele ihr gastlich Haus den kleinen zarten Gästen öffnen. Anmeldungen nehmen entgegen das Präsidium in Bern, sowie die in dem betreffenden Aufruf genannten Stellen.

3. **Mädchenfortbildungsschule und Gewerbegesetz.** Auf die Eingabe des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins und mehrerer anderer Frauenvereine an den Schweizerischen Gewerbeverband betreffend die *Einführung der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule mit hauswirtschaftlichem Unterricht* durch Aufnahme einer diesbezüglichen Bestimmung in das künftige Schweizerische Gewerbegesetz, erhielt das Präsidium des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins am 27. November 1917 von der Direktion des Gewerbeverbandes folgende Antwort:

„Wir bekennen uns zum Empfange Ihrer Eingabe betreffend die künftige Gestaltung der Berufslehre und Berufsbildung, und werden derselben in unsern Verhandlungen ein Höchstmass von Aufmerksamkeit schenken.

Zugleich beglückwünschen wir Sie dazu, dass Sie solchen Fragen eine

derartige Aufmerksamkeit schenken und Postulate studieren, die man sonst als ausschliessliche Domäne der Männer zu betrachten gewohnt war.

Es ist wahrhaftig eine rechte Freude, dass sich unsere Frauen und Töchter zu einer solchen Tätigkeit aufraffen und so zur Gestaltung des schweizerischen Wirtschaftslebens wesentlich beitragen."

Im Namen des Zentralvorstandes,

Die Präsidentin: **Berta Trüssel.**

Unterbringung notleidender und erholungsbedürftiger Schweizerkinder.

Die lange Dauer des Krieges, die erschwerte Nahrungsmittel- und Kohlenzufuhr und die Verteuerung der Lebenshaltung haben in weiten Kreisen unserer Bevölkerung eine schwere und drückende Notlage geschaffen. Der kommende Winter wird sie voraussichtlich noch vergrössern, und Tausende von Familien, die in ruhiger Friedenszeit ihr gutes Auskommen hatten, sehen ihm mit grosser Sorge entgegen. Unter der drohenden Not, dem Hunger und der Kälte leiden vor allem die Kinder. Sie werden durch Unternährung in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung geschädigt und für Skrofulose, Tuberkulose und andere Krankheiten empfänglicher gemacht.

Unter diesen Umständen hat sich das unterzeichnete Komitee die Aufgabe gestellt, im Einverständnis mit den zuständigen Organen der Bundesverwaltung und unter Mitwirkung gemeinnütziger Vereinigungen eine Hilfeleistung für unsere inländische Jugend in der Weise zu organisieren, dass kränkliche Kinder in Sanatorien und Versorgungsheimen untergebracht und Kinder solcher Familien, deren Lage besonders schwer ist, für einige Zeit (etwa 4—6 Wochen) von bessergestellten Haushaltungen zu Gaste geladen werden. Auf diese Weise hofft es, manchen Eltern einen Teil der Sorge um ihre Kinder wenigstens für kurze Zeit abnehmen und den Kindern selbst durch bessere und reichlichere Kost eine Wohltat erweisen zu können. Das Komitee richtet darum an die Öffentlichkeit die herzliche Bitte, ihm dabei behilflich zu sein und ihm Freiplätze für solche Kinder zur Verfügung zu stellen. Alle Wünsche betreffend Geschlecht, Alter, Konfession und Zeit des Aufenthaltes des Kindes sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden und es wird für die Beschaffung der nötigen Lebensmittelmarken Sorge getragen werden. Zu zeitweiliger Unterbringung kränklicher Kinder in geeigneten Anstalten sind dem Komitee in dankenswerter Weise Geldmittel in Aussicht gestellt worden; es nimmt zu diesem Zwecke gerne weitere Gaben entgegen.

Die aussergewöhnliche Zeit erfordert auch aussergewöhnliche Tat. Die Ernährungssorgen erfassen weitere Kreise als diejenigen, welche Notunterstützung geniessen. Es gilt, auch gerade jenen zu helfen, die sonst fremde Hilfe nicht in Anspruch nehmen und die nur um ihrer Kinder willen sich jetzt dazu entschliessen. Das ganze Werk soll deshalb ein Werk freudiger Nächstenliebe und schweizerischer Solidarität sein. Mit Freuden soll gegeben werden, damit mit Freuden angenommen werden kann. Das Komitee zweifelt nicht daran, dass sein Unternehmen auf fruchtbaren Boden fallen wird, gilt es doch, die kommende Generation vor Mangel und Verkümmerung zu bewahren, und notleidenden Kin-

dern als willkommenen Gästen Kräftigung und wohltuende Fürsorge angedeihen zu lassen.

Komitee für Unterbringung notleidender und erholungsbedürftiger Schweizerkinder:

Dr. phil. *Hanns Bächtold,* Nonnenweg 18, *Basel,* Präsident.
Frau Dr. med. *Cornaz-Wyler, Lausanne.*
Léon Genoud, Direktor der Industriemuseums, *Freiburg.*
J. Graf, Direktor der staatlichen Jugendschutzkommission, *Genf.*
Frau *Ch. Gutzwiller,* Präsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes, *Basel.*
H. Hiestand, Vorsteher des Kinderfürsorgeamtes, *Zürich 6.*
Dr. *Paul Linder,* Rechtsanwalt, *Basel.*
G. Mariani, Schulinspektor, *Locarno.*
Dr. med. *Pestalozzi-Pfyffer,* Präsident des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, *Zug.*
Frau Pfarrer *A. Schmuziger,* Präsidentin des Verbandes deutsch-schweizerischer Frauenvereine zur Hebung der Sittlichkeit, *Aarau.*
Dr. med. *B. Streit,* Frauenarzt, Präsident der schweizerischen Vereinigung für Kinder- und Frauenschutz, *Bern.*
Fräulein *B. Trüssel,* Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, *Bern.*
Pfarrer *A. Wild,* Leiter der Schweizerischen Zentrale der Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenschutz, *Zürich 6.*

Anmeldungen von Freiplätzen, sowie Geldgaben sind zu richten an das: *Bureau des Komitees für Unterbringung notleidender und erholungsbedürftiger Schweizer Kinder, Basel (Postscheck-Konto V 3280).* An dieselbe Stelle sind auch Gesuche für Versorgung von Kindern zu richten unter Angabe der genaueren Verhältnisse.

Assistance aux enfants suisses nécessiteux et maladifs.

La longue durée de la guerre, les difficultés toujours plus grandes de ravitaillement en produits alimentaires et charbon, la cherté croissante de la vie ont provoqué chez nous dans beaucoup de milieux une situation pénible et lourde à supporter. L'hiver qui vient aggravera probablement encore cette situation, et des milliers de familles qui, en temps normal, avaient facilement de quoi vivre, envisagent l'avenir avec soucis. Ce sont avant tout les enfants qui souffriront de ce péril imminent, de la faim et du froid. Par suite d'une alimentation insuffisante, ils seront atteints dans leur développement physique et intellectuel et seront plus facilement prédisposé à la scrophule, à la tuberculose et à d'autres maladies.

Dans ces circonstances, le Comité soussigné, s'est imposé comme tâche, en union avec les organes compétents de l'administration fédérale, et avec la collaboration des associations d'utilité publique, d'organiser un service *d'assistance pour les enfants de notre pays,* de façon à ce que les malades soient transportés dans des sanatoriums et des asiles et que d'autres, appartenant à des familles dont la situation est particulièrement difficile, soient reçus pour quelque temps (de 4 à 6 semaines) dans des intérieurs plus confortables. On peut espérer ainsi soulager de nombreux parents, au moins pour un temps restreint, d'une partie de leurs charges vis-à-vis de leurs enfants, et procurer

à ceux-ci le bienfait d'une nourriture meilleure et plus abondante. En conséquence le Comité soussigné adresse au public, un chaleureux appel afin qu'il lui vienne en aide et qu'on veuille bien recevoir gratuitement ces enfants à domicile. Tous les vœux concernant le sexe, l'âge, la religion et le temps du séjour seront dans la mesure du possible pris en considération, et l'on organisera un service de cartes alimentaires.

En ce qui concerne le placement temporaire d'enfants maladifs dans des établissements appropriés, on nous fait espérer, d'une manière qui mérite toute notre reconnaissance, des secours financiers. Notre Comité acceptera d'ailleurs avec plaisir tous les dons qu'on voudra bien encore lui faire parvenir dans ce but.

Des temps exceptionnels exigent des œuvres exceptionnelles. Les soucis alimentaires atteignent d'autres milieux que ceux dont s'occupe l'assistanc officielle. Il convient précisément d'aider ceux qui, par ailleurs, ne veulent pas avoir recours pour eux à l'aide d'autrui, mais qui, par amour pour leurs enfants, accepteront de profiter de cette organisation, C'est pourquoi l'œuvre toute entière doit être *une œuvre de charité joyeuse et de solidarité suisse.* C'est avec joie qu'il faut donner, pour qu'on puisse accepter avec joie. Le Comité soussigné espère que son appel sera entendu, puisqu'il sagit de portéger la génération à venir contre le besoin et contre le danger d'une mauvaise croissance, et de donner aux enfants nécessiteux, en les recevant cordialement chez soi, une nourriture fortifiante et des soins dévoués.

Le Comité pour l'assistance aux enfants suisses nécessiteux et maladifs:

Dr. phil. *Hanns Bächtold*, Nonnenweg 18, *Bâle,* président.

Mme. *Cornaz-Wyler,* docteur en médecine, *Lausanne.*

Léon Genoud, Secrétaire de la Ligue fribourgeoise contre la tuberculose, *Fribourg.*

I. Graf, Directeur de la Commission officielle de la Protection des Mineurs, 39, Grand'Rue *Genève.*

Mme. *Gutzwiller-Meyer,* Présidente de la Ligue des femmes catholiques suisses, *Bâle.*

H. Hiestand, Directeur de l'Office communal de protection de l'enfance, *Zurich* VI.

Dr. *Paul Linder*, avocat, *Bâle.*

G. Mariani, Inspecteur des Ecoles, *Locarno.*

Dr. méd. *Pestalozzi-Pfyffer,* Président de l'Association populaire catholique suisse, *Zoug.*

Mme. pasteur *A. Schmuziger,* Présidente de l'Association des femmes suisses allemandes pour le relèvement moral, *Aarau.*

Dr. méd. *B. Streit,* Président de l'Association suisse pour la protection de l'enfant et de la femme, *Berne.*

Mlle. *B. Trüssel,* Présidente de la Société d'Utilité publique des femmes suisses, *Berne.*

Pasteur *A. Wild,* Directeur de l'Office central suisse pour la protection de l'enfance, de la jeunesse et de la femme, *Zürich* VI.

Les offres d'acceptation gratuite d'enfants à domicile, comme les dons en argent doivent être adressés au *Bureau du Comité d'Assistance aux enfants suisses nécessiteux et maladifs, Bâle (Compte de Chèques Postaux V 3280).* C'est également à la même adresse qu'il faut envoyer les demandes d'hospitalisation en y joignant des renseignements précis.

Aus den Sektionen.

Brugg. *Jahresbericht.* Das letzte Vereinsjahr brachte unserer Sektion keine besonders wichtigen Ereignisse und doch war es ein arbeitsreiches Jahr, auf das wir mit Befriedigung zurückblicken dürfen. Die Vereinsgeschäfte wurden in zwölf Vorstandssitzungen erledigt, und zwei Versammlungen vereinigten im Frühjahr und im Herbst jeweilen eine erfreuliche Zahl unserer Mitglieder.

In der Frühjahrsversammlung wurde Bericht erstattet über die Tätigkeit des Vorstandes und über die Jahresrechnung. Die Versammlung bewilligte auch die üblichen Beiträge für gemeinnützige Institutionen: Fr. 200 an die Koch- und Haushaltungsschule, Fr. 50 an den Frauenarbeitsverein und Fr. 50 an die Gemeindepflege. Sodann wurde eine besondere Kommission für Kinder- und Frauenschutz ernannt.

Die Herbstversammlung wurde in Windisch abgehalten, nachdem ein interessanter Rundgang durch die Ökonomiegebäude und die Gärten der kantonalen Irrenanstalt Königsfelden den Teilnehmerinnen geboten worden war.

Im Laufe des Berichtsjahres wurden drei Vorträge durch unsern Verein veranstaltet; der erste wurde gehalten durch Frl. C. Sturzenegger, die über ihre Erfahrungen in Serbien während der Kriegszeit berichtete. Der zweite Vortrag war ein solcher über Gemüsebau (Referent Herr Landwirtschaftslehrer Drack), und der dritte über die Selbstanfertigung billiger Spielsachen, mit Vorführung von Modellen (Referentin Frl. Kaiser).

Die Abgabe der Krankenkost durch Mitglieder unseres Vereins nahm ihren ruhigen Fortgang; an sechs Wöchnerinnen und acht Kranke wurden 349 Mittagessen verabfolgt.

Zur Diplomierung konnten wir neun Dienstboten anmelden, von denen sechs das Diplom, zwei die Brosche und eine den Anhänger erhielten.

Die billigen Bäder, an die wir für bedürftige Frauen pro Bad einen Beitrag von 50 Rp. leisten, wurden fleissiger benützt als in den früheren Jahren.

Eine „Kriegswäscherei“ im kleinen haben wir während der Dauer einer Rekrutenschule betrieben.

Für die im Bad Schinznach internierten Franzosen wurde eine Sammlung veranstaltet und aus dem Wäschevorrat des Vereins eine Partie Hemden abgegeben.

Armenunterstützungen gewährten wir hauptsächlich in Form von Säuglingswäsche und anderen Wäschestücken für Kinder und Erwachsene. Wir liessen diese Sachen durch bedürftige Frauen anfertigen.

Sodann wurde für zwei erholungsbedürftige Frauen ein Aufenthalt in einem Erholungsheim ermöglicht, einer kranken Frau an eine Badekur die Hälfte der Kosten bezahlt und an die Spitalkosten für eine unheilbar kranke Tochter einen Beitrag geleistet.

Grosse Arbeit brachte uns eine Sammlung von Papier, die wir durchführten, einerseits um den Leuten Gelegenheit zu geben, aufgestapeltes Papier in diesen teuren Zeiten nutzbringend zu verwerten, und anderseits um der, wie es damals hiess, bedrängten Papierindustrie einen Dienst zu leisten. Wir haben für Papier ausbezahlt Fr. 689. 05, unsere Kosten für Arbeitslöhne, Inserate usw. betrugen Fr. 124. 85, total Fr. 813. 90. Der Erlös aus dem Papier betrug Fr. 909. 60, so dass uns ein Reingewinn von Fr. 95. 70 zufiel, der davon her-

rührt, dass uns grössere Qantitäten Papier gratis überlassen wurden, zugunsten unseres Sorgenkindes, der Brockenstube.

Die Brockenstube ist deshalb unser Sorgenkind, weil uns der allgemeinen Teuerung wegen weniger Material zufliesst als früher und wir doch viel mehr Sachen brauchen könnten als in normalen Zeiten. Zudem sollten wir sie noch billiger abgeben können als gewöhnlich. Wir machen auch vor jedem Verkaufstag eine Partie Gratispakete für die Bedürftigsten unter den Bedürftigen, die wir jeweilen einladen. Durch bedürftige Frauen haben wir auch eine grössere Anzahl Hemden und Schürzen anfertigen lassen und sie in der Brockenstube weit unter den Herstellungskosten verkauft.

Im Herbst liessen wir einen Obstverwertungskurs abhalten, der recht gut besucht war.

Sodann gelang es durch unsere Vermittlung, einen **Gemüsemarkt** ins Leben zu rufen, der bis dahin trotz vielfacher Bemühungen durch die Behörden nie hatte gedeihen wollen.

Die Jahresversammlung in Chur wurde von drei Mitgliedern unseres Vereins besucht.

Burgdorf. *Jahresbericht.* Am 16. November hielt unsere Sektion ihre Hauptversammlung ab, welche recht gut besucht war. An Stelle unserer verehrten Präsidention, Frau Marfurt, welche uns im Sommer 1917 durch den Tod entrissen wurde und bis dahin noch nicht ersetzt werden konnte, verlas die Sekretärin den Jahresbericht. Derselbe umfasst diesmal nicht zwölf, sondern zwanzig Monate, da wir wegen der langen Krankheit unserer Präsidentin und in der Hoffnung, sie später wieder unter uns sehen zu können, nicht wie sonst üblich, im Frühling eine Hauptversammlung zusammenberufen konnten.

Die Arbeit unserer Sektion bestand während diesen zwanzig Monaten vielfach aus Aufträgen vom Roten Kreuz, über welche wir sehr froh waren, da sie uns Gelegenheit zur Abgabe von Heimarbeit boten. Unsere Finanzen erlaubten uns bis dahin nicht, wie an andern Orten „die Heimarbeitfürsorge“ einzuführen und in der jetzigen Zeit, wo die Stoffe und die Wolle so enorme Preise aufweisen, ist es nicht denkbar, so etwas zu unternehmen. — Im September 1916 wurden uns vom Roten Kreuz 2000 Meter Barchent, zur Verarbeitung von Soldatenhemden zugesandt, in welche wir uns aber noch mit andern Ortschaften, zum Zweigverein des Emmentals gehörend, teilen mussten. Immerhin konnten wir zirka 275 Hemden zuschneiden und an bedürftige Näherinnen zum verarbeiten abgeben.

Im Lauf des Winters 1916/17 übernahmen wir die Besorgung der Wäsche von acht internierten deutschen Gymnasianern; das Waschen besorgte die Waschanstalt; es wurde uns bezahlt, das Ausbessern und auch Neuanschaffungen der Wäsche wurde von den Vorstandsdamen und einigen ihrer getreuen Helferinnen besorgt und bezahlt. Im Frühling verliessen die Gymnasianer Burgdorf wieder; er hörte diese Arbeit auf.

Daneben wurden im Lauf des Winters von uns noch eine schöne Anzahl warmer Finken für unsere Soldaten an der Grenze fabriziert, welche stets hoch willkommen geheissen werden. Im Januar feierten wir, wie gewöhnlich unser Diplomierungsfestchen; diesmal wurde dasselbe noch verschönt durch Reden und Gesänge; gewiss wird es allen Teilnehmern, Herrschaften wie Dienstboten in lieber Erinnerung bleiben.

Der Frühling brachte uns neue Arbeit vom Roten Kreuz; zuerst erhielten wir Fr. 500 mit der Weisung, daraus Barchent für Soldatenhemden anzuschaffen,

dieselben zuzuschneiden und dann zur Verarbeitung bedürftigen Näherinnen, als Heimarbeit abzugeben. — Etwas später erhielten wir, wieder vom Roten Kreuz, ein grosses Quantum Wolle (240 kg) zum verarbeiten von Socken für die Soldaten, welches wir ebenfalls mit den andern Orten des Zweigvereins vom Emmental teilen mussten. Die Wolle wurde von den Damen des Vorstandes gewogen, verteilt und versandt; Burgdorf erhielt 60 kg Wolle, woraus durch arme Frauen 500 Paar Socken gestrickt werden konnten. Im Juni übernahmen wir, mit dem Verein für Frauen- und Kinderschutz zusammen, die Ausstellung des Wandermuseums für Säuglingspflege, welche in den, zu jener Zeit unbenützten Räumen der Mädchenfortbildungsschule Aufnahme finden konnte. Der Erfolg dieser Ausstellung war nicht sehr grossartig; trotz aller Bemühungen interessierten sich doch gerade diejenigen, welche eine solche Belehrung nötig gehabt hätten, am wenigsten dafür. — Die Abteilung unserer Sektion, welche jede Woche einen Nähnachmittag im Krankenhaus abhält, war sehr fleissig. Es wurden dort eine grosse Anzahl von Hemden aller Art, Kissenanzüge von verschiedenen Grössen, sowie Leintücher verarbeitet, was für das Krankenhaus, welches diese Arbeit sonst durch bezahlte Näherinnen besorgen lassen musste, einen Gewinn bedeutet. Für das Frauenstimmrecht, welches voriges Jahr die Gemüter der Frauen hier sehr beschäftigte, haben wir uns ebenfalls interessiert. Im Sommer 1916 wurde eine ausserordentliche Hauptversammlung einberufen, ein sehr warmer Aufruf von Frl. Dr. Graf vorgelesen und darüber diskutiert. Im Herbst wurde uns dann noch die Freude zuteil, einen sehr interessanten Vortrag von Frl. Dr. Grütter anzuhören, welcher wohl geeignet war, dem Frauenstimmrecht Freunde zu erwerben.

Auch die Soldatenstuben sind von uns nicht ganz vergessen worden; im Sommer 1916 wurde eifrig der dort so beliebte Orangesirup fabriziert und im Sommer 1917 wurden anstatt desselben, da wegen Zuckermangel unmöglich mehr geliefert werden konnte, schöne gedörrte Lindenblüten in die Soldatenstuben gesandt. Unsere Mädchenfortbildungsschule, welche zum Teil unter dem Protektorat der Sektion Burgdorf steht, geht ihren ruhigen Gang. Allerdings leidet sie in vielen Beziehungen sehr unter der jetzigen schweren Zeit. Es ist wirklich keine Kleinigkeit, jetzt Kochkurse abzuhalten, wo es so enorm schwierig ist, oft die einfachsten Lebensmittel zu bekommen. Ebenso schwer hält es, für die Nähkurse Stoffe zum Verarbeiten aufzubringen. Dank dem unermüdlichen Studium unserer tüchtigen Lehrerinnen, aus wenigem etwas zustande zu bringen und die Kurse vollständig der jetzigen Zeit anzupassen, können unsere Teilnehmerinnen gewiss immer noch sehr vieles lernen.

Die Hauptaufgabe von uns Frauen ist es jetzt überhaupt, zu lernen mit wenigen und einfachen Mitteln auszukommen, immer bereit zu sein zu helfen, zu raten und zu nützen, wo es am Nötigsten ist. Dies darf als ein Segen des sonst so unseligen Krieges bezeichnet werden, dass viele aus einem bequemen Leben, bei welchem sie sich in keiner Weise anstrengen mussten, da alles leicht zu beschaffen war, aufgerüttelt worden sind und es fühlen müssen, dass von uns Frauen jetzt viel verlangt wird. Deshalb soll sich eine jede von uns, ob sie zu einer Sektion gehöre, welche mit Eifer und Lust arbeitet, oder ob sie allein da stehe, bemühen, auf ihrem Posten zu verharren und etwas zu leisten.

A. N. D.

Dietikon. *Jahresbericht.* Wie sich das Leben des Einzelnen nicht aus grossen Ereignissen zusammensetzt, sondern aus den oft klein scheinenden Vorkommnissen,

die uns der Alltag und die gegebene Wirklichkeit bieten, so ist auch die Arbeit des Frauenvereins im vergangenen Jahre nicht von Ausserordentlichem beeinflusst worden. Wir suchten uns den Zeitverhältnissen anzupassen.

Dies geschah in gewohnter Weise durch die Abhaltung von Lehrkursen für Frauen und Töchter. Sie waren alle sehr gut besucht.

Der Zeit besonders angemessen war der von Frl. Wolfer aus Zürich geleitete Kurs für fleischlose Küche. Die schwierige Herbeischaffung von Fett, Zucker und dgl. machten uns im Anfang wohl Bedenken, aber die Anmeldungen liefen über Erwarten zahlreich ein und das ermutigte uns zur Abhaltung des Kurses; er verlief in erfreulicher Weise und jede der 26 Teilnehmerinnen zeigte sich mit dem Erlernten zufrieden.

Für unsere Kurse war der Ankauf einer weitern Nähmaschine vonnöten. Der Vorstand entschloss sich zur Erfüllung dieses Wunsches und erstand eine zwar nicht neue, aber noch gut erhaltene Maschine zum Preise von 75 Franken.

An bedürftige Soldaten unserer Gemeinde schenkten wir 30 Paar Socken. Froh waren wir über Aufträge für Strickarbeit, die uns von der Frauenzentrale Zürich und vom Verein „Soldatenwohl“ erteilt wurden. 83 Paar Socken wurden auf diese Weise von Frauen gestrickt, die sehr froh und dankbar waren, dass wir ihnen diesen kleinen Nebenverdienst zuhalten konnten.

Im Laufe des Winters veranstaltete der Frauenverein zwei Vorträge und zwar sprach am 28. Januar Herr Dr. med. Hoppeler aus Zürich über das Thema: Wie erziehen wir kräftige und gesunde Kinder? Alle, die Dr. Hoppelers Ausführungen hörten, werden mit Freude daran zurückdenken, denn der frische, lebenswahre Vortrag war voll guter Lehren für unsere Mütter und alle, denen Kinder anvertraut sind. — Am 4. März sprach Frl. Hürlimann, Kindergärtnerin aus Zürich über das Thema: „Wie wir unsern Kindern Freude schenken können“. Sie zeigte in feiner, anschaulicher Weise wie zart das kindliche Gemüt für alle von aussen kommenden Reize ist und wie unendlich wichtig es bleibt, was für Same für das spätere Lebensalter gerade in die frühe Kinderzeit gelegt wird. Man meint, dass das natürliche Frauen- und Mutterempfinden uns da die richtigen Wege sollte finden lassen. Aber leider werden wir durch die Wirklichkeit so oft eines anderen belehrt. Und dies ist nicht verwunderlich, wenn wir sehen, wie unvorbereitet oft Frauen ihre Pflichten im Haus und in der Kinderstube übernehmen.

Zu Dank sind wir auch der Pflegerinnenschule Zürich verpflichtet, die unserm Gesuch um ein Freibett fünfmal entsprach. Vier Wöchnerinnen und eine Tochter, die unheilbar erkrankte, genossen diese Wohltat. Auch unseres Anschlusses an die zürcher. Frauenzentrale als Kollektivmitglied möchte ich erwähnen. Wir haben diesen Beschluss nicht zu bereuen, denn er hat uns in der kurzen Zeit schon manchen guten Dienst und manche Anregung für unsere Arbeit geleistet.

Erfreulich war die wackere Beteiligung unserer Mitglieder an der Jahresversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins in Baden. 18 Frauen und Töchter unserer Gemeinde nahmen daran teil und all das Belehrende und Aufklärende, das uns in so fesselnder Weise geboten wurde, mahnte zur Pflicht, uns der Frauensache auf allen Gebieten anzunehmen und ihr unsere Aufmerksamkeit und tatkräftige Hilfe zu schenken.

Luzern-Stadt. Aus dem Jahresbericht: Die *Kinderkrippe* konnte am 3. Mai ihr zwanzigjähriges Bestehen feiern. Im Jahre 1897 wurde sie mit 6 Pfleglingen

in bescheidener Dreizimmerwohnung an der Lindenstrasse eröffnet. Heute hat die Krippe durch die rasche Zunahme der Frequenz und durch grossmütige Zuwendungen ihr eigenes Heim im St. Karli, wo die Kinder sich sonnen und im Garten sich tummeln können. Das Berichtsjahr meldet 10,703 Verpflegungstage; es wurden 166 Kinder aus 96 Familien unter der treuen Pflege der Schwestern und einer Anzahl junger Töchter, sowie der sorgfältigen Kontrolle des Krippenarztes, Herrn Dr. Stirnimann, verpflegt. — Der *Kinderhort* wird stets stark frequentiert. Im St. Karli wurden 93 Kinder, im Moosmattschulhaus 82 Kinder aufgenommen und verpflegt. Mit aufopfernder Liebe erfüllen die Leiterinnen ihre anstrengenden Pflichten. Die Wohltat der Horte macht sich während den Kriegsjahren stärker als je fühlbar. Die — *Säuglingsfürsorge,* diese so überaus nützliche und segensreich wirkende Institution geht ihren gewohnten ruhigen Gang. Mit einer gewissenhaftigkeit ohnegleichen hält Fräulein Dr. Neumann zweimal wöchentlich Sprechstunden ab, assistiert von Fräulein Herzog. Es fanden im ganzen 956 Beratungen statt mit 211 Kindern. Von diesen 211 Kindern verliessen 139 gesund die Fürsorgestelle, 9 waren gebessert, 54 sind weggeblieben oder kamen in andere Behandlung; 10 Kinder sind gestorben, teils an Keuchhusten oder Diphtherie, Lungenentzündung oder Tuberkulose. Auffallend ist, dass kein Kind an Verdauungskrankheiten gestorben und dass nur *ein* Fall von schwerem Brechdurchfall vorgekommen ist. Gerne möchte man Glauben, dass die Fürsorgestelle die Mütter lehrt, sich recht bald Rat zu holen und so schwerer Erkrankung vorzubeugen. Im Mai fand ein *Kinderpflegekurs* statt unter der trefflichen Leitung von Fräulein Dr. Neumann mit 19 Teilnehmerinnen, der von gutem Erfolg begleitet war.

Die *Krankenspeise* wurde auch diesen Winter, wie üblich, an Gebrechliche und Kranke verabreicht. Die Stiftung Salus kam einer armen, erholungsbedürftigen Frau zugute, und die Hilfskasse hat auch in diesem Jahre in vielen Fällen dringendster Not nachgeholfen.

Auf Weihnachten wurden bei der *Prämiierung treuer Dienstboten* 32 Prämien abgegeben, nämlich 21 Diplome, 5 Broschen, 3 Anhänger und 3 Uhren. Diese Tatsache beweist, dass es auch in unserer modernen, so oft verschrienen Zeit noch treue Dienstboten gibt, die ihre Ehre und Befriedigung in treuer Pflichterfüllung suchen, dass aber auch die Herrschaften, die ihre Angestellten mit Liebe und Einsicht zu behandeln wissen, noch gar nicht so selten geworden sind.

Am 18. September wurde die *Schwimmende Ausstellung* eröffnet und dauerte bis 4. Oktober. Unser Verein war in deren Komitee vertreten. Diese Ausstellung bezweckte in erster Linie Förderung von Gewerbe und Industrie, durch Vorführung solcher Erzeugnisse, welche bisher ganz oder zum grössten Teil im Ausland hergestellt und von dort in die Schweiz eingeführt wurden. Die Ausstellung wollte Industrielle, Gewerbetreibende und Interessenten für Heimarbeit darauf hinlenken, diese Produkte so weit als möglich im Inland herzustellen. Diese Ausstellung war sehr gut besucht. An einigen Ortschaften am See gestalteten sich die Besuchstage zu einem Volksfeste. Die Nachfrage nach Arbeit war überall gross, und es ist zu hoffen, dass die Schwimmende Ausstellung mit der Zeit reichlich Früchte tragen möge.

Im November führten wir die *Puppenausstellung* durch. Diese verfolgte den Zweck, die Puppenindustrie als Heimarbeit anzuregen. Mit der Ausstellung war der Verkauf von Spielwaren verbunden, die kranke Schweizer Soldaten in

Leysin verfertigten und die vielen Anklang fanden, so dass fast alle vorhandenen Artikel verkauft und noch grosse Bestellungen aufgenommen werden konnten. Das Resultat war ein sehr erfreuliches und wurde von der schweizerischen Militärklinik in Leysin bestens verdankt. Eine Anzahl Damen waren in liebenswürdiger Weise bei der Veranstaltung behilflich, was ihnen hiermit noch besonders herzlich verdankt sein soll.

Die *Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose* konnte durch ihre Mithilfe 3 Männern, 14 Frauen und 5 Kindern Aufenthalt in Heilstätten ermöglichen. Die Fürsorge der Liga erstreckte sich auch auf die Familienmitglieder der in Sanatorien Weilenden. Das Kinderheim Sommerau war vom 17. April bis 21. Oktober geöffnet. Über die Sommerferien war das Haus mit 35 Kindern vollbesetzt. Im ganzen kam der Aufenthalt in der reinen Alpenluft 101 schwächlichen und tuberkulos gefährdeten Kindern mit 3907 Pflegetagen zugute.

Viel Zeit und Arbeit erforderte die *Heimarbeit*. Es wurden 2000 Quartiermützen nach Bern abgeliefert. Die kriegstechnische Abteilung verlangt äusserst exakte Arbeit. Ein Vorstandsmitglied, unterstützt von getreuen Helferinnen, leitete die Heimarbeit, und die Damen bewältigten eine riesige Arbeit. Ferner konnten wir 1000 Paar Socken und 1070 Paar Handschuhe stricken lassen, die willkommenen Verdienst brachten. Im Herbst kam neuerdings eine Bestellung aus Bern für 200 Stallschürzen und wieder 1000 Paar Socken. Auch der Verband Soldatenwohl und das Rote Kreuz sandten Material zum Verarbeiten.

Dies in kurzen Zügen die Arbeit unseres Vereins. Es war ein arbeitsreiches Jahr. Neue, durch den Krieg bedingte Aufgaben traten an uns heran. Tapfer und unentwegt suchte der Verein sie nach besten Kräften zu erfüllen. Möge die Zahl der Mitglieder wachsen und möchten Arbeitsfreudige sich melden. Wir haben Hilfe so dringend nötig bei unserer Arbeit, die sich stets mehrt und die auf so wenigen ruht. Wir wollen hoffen, dass unser Appell nicht unerhört verhalle, sondern dass er uns Frauen zuführen möge, die Freude haben am gemeinnützigen Wirken, und die in dieser ernsten Zeit das Ihrige beitragen wollen zur Linderung der Not, zum Heil und Wohl unseres lieben Vaterlandes,

Die Präsidentin: Frau *Hauser-Hauser*.
Die Aktuarin: Frl. *L. Amrein*.

Die Zürcher Frauenbildungskurse.

Von Dr. *Hedwig Bleuler-Waser*.

Wohl noch keine Zeit hat uns Frauen bereiter gefunden, zu lernen, als die gegenwärtige. In keiner Zeit aber auch war es notwendiger. Nicht nur dass wir in altgewohntem Reiche, in Küche, Garten, Vorratskammer, ja sogar in der Kinderstube den Boden unter uns schwanken fühlen, dass wir merken, unsere Kenntnisse waren nicht so fest und umfassend, dass sie uns ohne weiteres die Anpassung an veränderte Verhältnisse gestatten — es eröffnen sich auch beständig neue Tätigkeitsgebiete, Aussichten auf Berufe und Ämter, denen nur Frauen mit weitem Horizont, geschärftem Verantwortlichkeitsgefühl und bestimmten Kenntnissen genügen können. Man denke z. B. an die Mitwirkung der Frauen in staatlichen Kommissionen, in Schul- und Armenpflege, in der Jugendfürsorge (wozu der Entwurf des Strafgesetzbuches z. B. private Mithilfe in weitestem Umfange heranziehen möchte), in Vormundschaft, Aushilfe bei den Pfarrämtern, Leitung künftiger Hausfrauenorganisationen und so vieles andere mehr.

Wohl suchen sich unsere Mädchenschulen den vermehrten Anforderungen anzupassen, wohl arbeiten die gemeinnützigen Frauen mit Hilfe aus allen Kreisen daran, überall die weibliche Fortbildungsschule zu fördern, jene „Lücke im Bildungswesen“ auszufüllen, auf die schon die verehrte Frau Coradi-Stahl immer wieder so dringlich hingewiesen hat. Es wäre aber gewiss unrichtig, das, was uns nottut, allein von der *Schule* zu erwarten, dem bekannten „Mädchen für alles“ aufzubürden, unrichtig besonders auch darum, weil eben jene Altersstufe für gewisse, uns besonders am Herzen liegende Forderungen (z. B. in der Richtung der Säuglingspflege, der Erziehung usw.) einfach noch nicht reif genug ist. Für unser Geschlecht, das weniger noch als das männliche dazu angelegt scheint, „im Vorrat“, d. h. auf Jahrzehnte hinaus zu lernen, gilt besonders der Wunsch, dass jedes Lebensalter die seinen Bedürfnissen entsprechende Bildungseinrichtung habe, für Kinder die Kinder-, für Mädchen die Mädchen-, für Frauen die Frauenschule.

Die *Zürcher Frauenbildungskurse* nun,[1] die nach sorgfältiger Vorbereitung im September dieses Jahres eröffnet wurden, stellen einen ersten Versuch dar, für die Fortbildung des achtzehnjährigen Mädchens so gut wie der reifen Frau und Mutter in stetem Zusammenhang mit ihrer natürlichen Aufgabe im Haus, in der Familie, im Staat eine breite Grundlage zu schaffen, deren einzige Voraussetzung die Kenntnisse bilden, die unsere leicht zugänglichen Mädchenschulen — also nicht allein die Gymnasien — vermitteln. Sie werden in dauernder Fühlung mit den städtischen und staatlichen Erziehungsbehörden von einem privaten Zirkel von Frauen und Männern aus den Kreisen der Frauenbestrebungen und des Unterrichts geleitet; als Vorsitzende zeichnen Frau *Dr. Hedwig Bleuler-Waser* und Herr Prof. Dr. Wilhelm von Wyss. Sie sind ein ausschliesslich schweizerisches Unternehmen und tragen selbstverständlich durchaus unpolitischen Charakter. Das erste Programm baut sich auf einem von H. Bleuler-Waser entworfenen, von der Kommission ausgearbeiteten Grundriss auf; es umfasst vier Quartale zu je zwölf Wochen, die sich mit Ausschluss der Sommermonate auf die Jahre 1917—1919 verteilen. Alle Kurse eines Quartals bilden zusammen eine organische Einheit, können aber dennoch einzeln belegt werden. Dies Unternehmen, unseres Wissens das erste seiner Art, scheint dem Berichterstatter der „Lehrerzeitung“ dazu berufen, unser Bildungswesen nach einer wichtigen Seite hin zu ergänzen.

So wenig schulmässig als möglich sei die ganze Lehrweise. Es werde von Leuten unterrichtet, die mit gründlichen Kenntnissen den Blick ins Leben, besonders ins Frauenleben verbinden, die weder dozieren, noch plaudern, sondern als Mensch zu reifen Menschen reden und ihr Publikum selber reden machen, zum geordneten Austausch ihrer Gedanken heranziehen. Es werden Lehrkräfte hauptsächlich aus Mittel- und Hochschule herangezogen werden müssen, aber auch aus den Kreisen der Fachleute und pädagogisch veranlagten Laien auf allen Gebieten. Immer müssen Demonstrationen und Diskussionen den Vorträgen folgen. So wird es viel eher möglich sein, das, was Frauen brauchen, auszulesen und in ihnen zugänglicher Form zu bieten, als dies z. B. bei Hochschulkollegien der Fall sein kann, oder auch in vereinzelten Vorträgen, die oft mehr verwirren als klären, weil sie keine Zusammenhänge geben können.

---

[1] Wir entnehmen die folgenden Sätze dem Aufsatz, wodurch ein der Kommission angehörender Schulmann, Prof. Max Zollinger, das neue Unternehmen in der „Schweizer. Lehrerzeitung“ vorführte (Nr. 31, 1918).

Was aber brauchen wir? Das erste (psychologisch-pädagogische) Quartal stellt sich wie ein Mahnruf im Alltagsgetriebe: Besinne dich auf dich selber, damit du das Menschliche, Persönliche über den Anforderungen der Dinge nicht vernachlässigst, die seelischen Werte in dir selber und in den deinen pflegest. Aus dem Nachdenken über die Kräfte der menschlichen Natur, über die Grundlagen der Erziehung wächst uns frischer Mut auch zur Selbsterziehung, öffnen sich neue Wege. Dankbar sind wir auch für praktische Anregungen zur richtigen Beschäftigung der Kinder daheim, für Übung in all jenen kleinen Künsten und Fertigkeiten (Zeichnen, Modellieren, Kleben usw.), die Geschmack und Gewandheit fördern.

Das *zweite,* Ende Januar 1917/1918 einsetzende *Quartal* fügt der psychologischen die hygienische Belehrung hinzu. Durch Ärztinnen werden Bau und Funktion des menschlichen, insbesondere des weiblichen Körpers, erläutert, die Entstehung und Behandlung der Krankheiten, besonders der Infektiösen, soweit jede Hausmutter damit Bescheid wissen sollte. Besonders würde auch auf die seelischen Wurzeln so vielen Krankseins hingewiesen: jene Weichlichkeit, welche den Menschen jedem kleinen Übel preisgibt, die Unsicherheit, die ihn zur Beute jeder neuen Heilmode macht, die Entfremdung von der Natur und Abschwächung der natürlichen Instinkte, wie sie z. B. das Stillen aus einer Selbstverständlichkeit zu einer schwierigen Aufgabe hat werden lassen. Sinn und Liebe zu wecken für die Natur, die unsern Müttern so viel Nützliches zu sagen hätte, gehört zu unsern Hauptaufgaben. Ein weiterer Kurs hätte in Bau und Leben von Tier oder Pflanze einzuführen, ein anderer den chemischen und physikalischen Erscheinungen in Küche und Haus nachzugehen. Mancher Einblick liesse sich von diesen Gebieten aus gewinnen, während der hauswirtschaftliche Unterricht im eigentlichen Sinne natürlich den Haushaltungsschulen überlassen bleiben muss. Ein *praktischer Kurs* im Säuglingsheim soll die nötigen Anleitungen für diejenigen geben, die sie sogleich anzuwenden im Falle sind.

Wäre so das erste Jahr der persönlichen und Familienkultur gewidmet (vor Neujahr den psychologisch-pädagogischen Fragen, nach Neujahr den naturwissenschaftlich-hygienisch-hauswirtschaftlichen), so würde das zweite Jahr dann in den weitern Kreis des sozialen Lebens hinausführen, der Frau in der Volkswirtschaft und im Staate das zeigen, was sie besonders angeht. Das erste Vierteljahr wäre den nationalökonomisch-rechtlichen und beruflichen, das zweite den sozialen, staats- und weltbürgerlichen Aufgaben unseres Geschlechts gewidmet.

Der *Verlauf* der ersten Kurse, die nun bis auf zwei hinter uns liegen, hat gezeigt, dass tatsächlich die neue Institution einem Bedürfnis der Frauenwelt — wohl nicht nur der zürcherischen — entspricht und trotz der allerungünstigsten Zeitumstände lebhaften Anklang findet. Nicht nur die Zahl der Teilnehmerinnen, die sich jeweilen zwischen hundert und zweihundert bewegt, auch die verhältnismässig hohe Zahl der für *alle* Kurse Eingeschriebenen, ihr ausdauernder Besuch und ihre Anteilnahme haben unsere Erwartungen weit übertroffen. Die Diskussion wurde noch nicht in allen Kursen so lebhaft benutzt, wie wir es gewünscht hätten, in denjenigen aber mit erfreulichem Interesse, da *eigene* Erfahrungen mitgeteilt und ausgetauscht werden konnten, z. B. in den eigentlich pädagogischen, wo die vielen jungen Mütter allerlei Interessantes wussten und immer mehr zu wissen begehrten. Im praktischen Kurs arbeiteten sie mit wachsendem Eifer und berichteten gerne davon, wie ihre Kleinen daheim sich der neuerworbenen mütterlichen Künste freuten.

Überall zeigte es sich, was ja zu erwarten stand, dass für ein weibliches Publikum nicht anschaulich genug gesprochen werden kann. Die Darstellung der psychologischen Grundlagen im Kurs „Schwierige Kinder“, der philosophischen im Kurs „Weltauffassungsprobleme“ fand die meisten Hindernisse für das Verständnis. Je mehr es einem oder einer Vortragenden gelingt, den rein menschlichen Gehalt aus einem Gegenstand herauszuholen, der dem Thema entsprechend grösser oder geringer ist, desto mehr Anklang findet er. Wie dankbar sind die Hörerinnen z. B. für die alles literarhistorische Beiwerk über Bord werfende Darstellung „menschlicher Entwicklungen in Gœthes Dichtung“. So tief berührt, als ob sich's um eigener Kinder Schicksal handelte, folgt man diesen irrenden oder tapfer höhenwärts schreitenden Gestalten! Wie mir scheint, eine neue und eigens in den Rahmen der Frauenbildungskurse hinein komponierte Art literarischer Behandlung nach dem Goetheschen Leitmotiv:

„Was sucht' ich meinen Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll.“

Auf diesen Ton des liebevollen Mitteilens, Gebens und Nehmens möge das junge Unternehmen sich immer reiner einstellen, dann wird es dem weiblichen Geschlecht und unserm ganzen Volke wahrhaft dienen.

Ärztliche Ratschläge für den Winter.

Das Publikum muss mit dem Mangel an Lebensmitteln und an Brennstoff für den kommenden Winter rechnen, und es gilt, sich auf diese gefahrdrohende Zeit vorzubereiten. Öffentliche Massnahmen sind getroffen worden, um Ersparnisse in beiden Richtungen zu erzielen. Es ist aber noch darauf hinzuweisen, dass der einzelne vieles tun und lassen kann, um mit verminderten Lieferungen auszukommen und dass die Lebensweise des einzelnen in vielen Fällen entscheiden wird, ob unter den gleichen Lebensbedingungen die Gesundheit Schaden leiden wird oder nicht.

Der menschliche Organismus bedarf zur Erhaltung der normalen Lebensfunktionen einer gewissen Körperwärme. Man muss sich also klar werden, wie angesichts der Not der Lage dieses Wärmegleichgewicht mit den beschränkten Mitteln aufrecht erhalten werden kann. Die Nahrungszufuhr dient dem Körper zur Wärmeerzeugung. Nach einer reichlichen Mahlzeit wie nach jeder Muskeltätigkeit hat der Mensch ein Gefühl der Wärme und daher verminderte Bedürfnisse nach Kleidung und Heizung. Ist die Nahrung spärlich und ungenügend, so ist natürlich das Gegenteil der Fall und der Mensch friert und braucht warme Kleider und Heizung. Die Not der Zeit, Nahrungsmittel- und Brennstoffknappheit, erhöht natürlich die Schwierigkeiten der heutigen Lebensweise. Da ist es wichtig, zu wissen, welche Wege uns offen stehen, um mit möglichst geringen Mitteln den persönlichen individuellen Wärmehaushalt zu fördern. Das individuelle Verhalten ist nun gerade bei der Nahrungsmittelzufuhr von grösster Bedeutung. Gründliche Ausnützung aller Nährstoffe durch entsprechende Zubereitung einerseits ist Sache einer sorgfältigen Küche. Eine weitere zeitgemässe richtige Anwendung, die sich jeder einzelne leisten kann, geschieht anderseits durch das Fletschern, d. h. gründliches Kauen der Speisen. Das gründliche Zerkleinern ist eine vorzügliche Vorbereitung für gute Ausnützung in Magen und Darm; die Speisen werden mit der nötigen Menge Speichel vermischt, was wiederum eine Vorbe-

dingung für gute Ausnützung in Magen und Darm ist. Eine wesentliche Nahrungsmittelersparnis ist bei einer solchen Esstechnik unbedingt möglich, und wenn nur eine Ersparnis von 20 Prozent erzielt werden kann, so ist sie in dieser Zeit der Not und Teuerung zu empfehlen.

Vor allem muss auch vor der noch so oft herrschenden, irrtümlichen Meinung, Alkohol sei ein Wärmespender, gewarnt werden. In Wirklichkeit vergeudet er die bestehende Wärmemenge, indem durch seine erschlaffende Wirkung die Wärmeabgabe sich steigert, so dass der Alkoholiker im Winter erfriert, während sein nüchterner Kamerad der Kälte trotzt. Das subjektive, wohlige Wärmegefühl, das der Alkohol auslöst, ist allzu teuer erkauft. Zu hoffen ist, dass auch ohne Zwang auf dem Boden der Freiwilligkeit der Verbrauch wesentlich eingeschränkt wird.

Ein Mittel, das jedem persönlich zur Verfügung steht, ist die Wärmeerzeugung durch Muskelbewegung. Dieses Mittel ist ausgezeichnet in allen Fällen, wo durch mangelnde Betätigung der Blutkreislauf stellenweise vermindert und an jenen Stellen oder Gliedern ein Kältegefühl aufgetreten ist. Ein Marsch oder methodisch ausgeführte Bewegungen an Ort, leisten da die besten Dienste. Dabei darf aber nun die Tatsache nicht vergessen werden, dass eine erhöhte Wärmeerzeugung durch Körperbewegung einen vermehrten Verbrauch von Nährstoffen voraussetzt, also eine reichere Ernährung, und dies ist heute zu vermeiden. Alle übermässige, unnütze Beanspruchung der Körperkräfte für Vergnügungen, Sport usw. sind deshalb unverantwortlicher Luxus, und das lange Bettliegen, das am wenigsten Kräfte braucht, wird diesen Winter zur Tugend werden.

Zu den Mitteln, welche die Wärme sparen, gehört vor allem eine zweckmässige, angepasste Kleidung. Heute, wo die Winter-Damenmode alle leichten Stoffe begünstigt, wo Füsse und Unterschenkel nur halb bekleidet sind, scheint ein deutlicher Hinweis auf dieses Kapitel dringend nötig. Gerade die Fussbekleidung verdient alle Beachtung, denn kalte Füsse führen zu allerlei Beschwerden und Erkrankungen. Da die Heizung der Aufenthaltsräume nur in beschränktem Masse möglich ist, so darf die Bekleidung im Hause nicht zu leicht sein, also nicht allzu sehr von der für Ausgänge abweichen. Mit warmer Kleidung kann dem Körper viel Wärme erspart werden. Es wird Aufgabe der Öffentlichkeit sein, da zu helfen, wo eigene Mittel fehlen.

Bei dieser Wärmeerhaltung durch künstliche Mittel spielt die Pflege der Haut eine grosse Rolle. Mit vernünftiger methodischer Hautpflege kann die höchste Leistungsfähigkeit erzielt werden. Tägliche Waschungen des ganzen Körpers halten die Poren offen; tägliche Behandlung mit kaltem Wasser stärkt die Muskeln und Nerven der Haut, so dass sie den täglich verschiedentlich auf sie einwirkenden Temperatureinflüssen gewappnet gegenüberstehen. Es wird aber darauf aufmerksam gemacht, dass der Kräftige, Gesunde diese Abhärtung ohne Gefahr durchführen kann, während der Schwächliche, Kränkliche und Blutarme nur mit ärztlicher Beratung und unter Kontrolle sie vorsichtig versuchen darf. Mit dieser individuellen Hautpflege und Abhärtung wird auch der beste Schutz erreicht gegen die Erkältungen.

Wenn in diesem Sinn die vom Staate getroffenen Massnahmen durch eine zweckmässige Lebensweise des einzelnen ergänzt werden, so ist zu hoffen, dass die schwere Zeit ohne allzu grossen Schaden an Gesundheit und Leistungsfähigkeit vorübergehen wird und dass die durch die Not gebotenen Lehren ihre guten Früchte auch dann tragen werden, wenn sich wieder einmal normale Verhältnisse eingestellt haben werden. *Dr. H. H.*

Mareieli.

Von *Johannes Jegerlehner.*

Ja, es ist etwas Wunderbares um die Freude am Christbaum in den Weihnachtsstuben, wenn das Tannreis duftet und knistert und von Kindermund ein fröhliches silbernes Lachen klingelt. Nicht die Pracht des Südens, noch die glutende Mittagssonne reichen an den Glanz, der von dem Weihnachtsfeste ausgeht. Und alle Palmen Italiens gibt man am heiligen Abend gerne um einen einzigen nordischen Tannenbaum.

Der junge Lehrer von Allmen sass einsam und tiefbetrübt in seiner grossen Stube. Die Erinnerung an die vielen seligen Christabende seiner Jugendzeit strömte ihm durch die Sinne und stimmte ihn um so trauriger und verzagter, je länger er sich in die Kindheitsgedanken versenkte. Das letzte Jahr war am heiligen Abend ein ergötzliches Schauen, Zwitschern, Ah- und Oh-Rufen gewesen im Schulhaus von Lauenen, eine zur Decke ragende Tanne im Lichterglanz, drum herum die Kinder, die Unterschüler mit ihrem stockenden Lallen, als sie ihre Gedichtlein aufsagten, das vergnügliche draufgängerische Geplapper der Mittelklässler und der verschämte leierhafte Vortrag der Oberschüler. Dies Jahr war das Haus leer, kein lichter Baum erhellte die Räume des Schulhauses, still und einsam war es in der geräumigen Lehrerstube, wo noch einmal so viel Möbel Platz gefunden hätten. Nur der Sturmwind orgelte um die Ecken und blies den Schnee durch die Fugen und Spalten der alten baufälligen Hütte.

Schlechte Zeiten, keine Lust und kein Geld. Im Balkan donnerten die Kanonen; von heute auf morgen konnte der grosse Weltkrieg entbrennen, Missernten, niedrige Viehpreise, hie und dort ein unheimliches Krachen in den Sparbanken; da hockten der Bauer und der Kleinkrämer auf ihrem bisschen Geld und schränkten sich ein.

Von Allmen starrte auf die Schülerhefte, die alle noch unkorrigiert auf dem Tische lagen und blinzelte zwischenhinein nach dem grünen Waldbäumchen in der Ecke, das ihm ein Schüler ins Haus getragen hatte. Sollte er nicht einige Kerzen aufstecken und im stillen Leuchten des Baumes die Aufsätze korrigieren? Eine grosse Lust kam ihm dazu. Weihnachtskerzenglanz auf den schwarzen Schnörkelschriften seiner Schüler, was konnte er sich am heiligen Abend Besseres wünschen!

Als er heute am Schluss des Unterrichts mitteilen musste, dass eine gemeinsame Christbaumfeier nicht abgehalten werde, war es urplötzlich still geworden in den Bänken. Seit Wochen hatten sich die Kinder auf das Fest gefreut und nun diese grosse Enttäuschung. Wortlos packten sie die Bücher in die Schulsäcke und schlichen missvergnügt und verdrossen nach Hause. Kein einziger, der den Schnee kugelte oder irgend eine Balgerei versuchte, wie an allen andern Wochentagen.

Mit einem Stoßseufzer öffnete der Lehrer das erste Heft seiner Oberklässler und las. Er kritzelte eine grosse rote Zwei unter den Aufsatz und schob das Heft missmutig zu den andern zurück. Nein, am Christabend korrigiere ich nicht Hefte, sagte er sich. Dem Vieh wirft man heute besseres Heu und Zufutter in die Barren und wer nicht schon zu Bette ist, plaudert geruhsam mit den Seinigen oder liest in einem schönen Buch.

Er erhob sich und wischte die Glut zusammen, die der Wind auf den Zimmerboden gejagt hatte. Es nimmt ihn doch Wunder, ob sie in den Häusern nirgends ein Bäumlein geschmückt haben. Er öffnete das Fenster, doch der Sturm blies ihm den eisigen Schneestaub ins Gesicht. Durch die Scheiben war nirgends

ein Lichtlein zu erblicken. Sollte heute in Lauenen mit seinen 350 Seelen nicht eine einzige Kerze brennen, das ist doch nicht zu glauben. Er schraubte die Lampe herunter und stülpte die Mütze auf den Kopf. Vor der Haustür fasste ihn der Wirbelwind in seine eiskalten Arme, doch er zog die Kappe tief in den Nacken, schob den Rockkragen hoch und stürzte sich mit tapferen Schritten in den tobenden Aufruhr.

Im ersten Hause waren alle Scheiben dunkel und doch bewohnte es der Dorn Christeli mit seinem Weib und sieben Kindern, braven fleissigen Schülern. Sie waren alle schon im Bette und die Kleinen schauten vielleicht im Traum den schönsten strahlenden Tannenbaum, wie ihn Vater und Mutter nicht hätten bescheren können. Beim vierten Haus jawohl, da fieleu drei schmale Lichtstreifen in den Schnee und auf dem Ofenbänklein sass der Holzschnitzler Studer mit drei Kindern, den goldenen Kerzenglanz in den Augen. Er hatte im vergangenen Sommer zum erstenmal ein Zimmer an Sommerfrischler ausgemietet und sicher dies Jahr den ersten Christbaum angezündet. Im nächsten Hause war auch Licht. Von Allmen reckte sich an der Holzbeige in die Höhe. Jupp, klappte der Fensterflügel auf und der alte Martin klopfte die Pfeife aus. Ein Windstoss fegte im richtigen Augenblick den Schnee in die Höhe, so dass der Tubäckler den Lehrer nicht sehen konnte. O es war ein lustiges Tappen und Stapfen durch den weglosen zerwirbelten Schnee in der stockdunklen Nacht — und das gelle Pfeifen und Schnauben des Sturmes klang ihm nicht unliebsamer in die Ohren als das dumpfe Gebrumm und Gesumm im Ofenrohr seiner Stube und das Rütteln des Windes an den Balken und Fensterladen und das Klirren der harten Eiskörner an den Scheiben.

In mancher kinderreichen Familie fehlte das Bäumchen, in einigen Stuben erklang dünn und zaghaft der Gesang der Kinder. Nur aus der Hütte des Schaller Veit ertönte wüster Lärm, Gepolter und freches Gekeife. Was wusste der elende Schnapser von einem Weihnachtsabend, von dem süssen goldenen Frieden der heiligen Nacht. Mann und Frau zankten und verprügelten sich das Jahr durch, und der Veit wird auch heute keine Ausnahme machen und sein Räuschlein haben. Von Allmen zog ein Scheit aus dem Holzstoss und polterte tüchtig an die Schindelwand. Einen Augenblick ward es ruhig im Innern und am Fenster erschien das Säufergesicht und der struppige Haarwulst des Veit. Gleich darauf ging der Lärm von neuem los. Der Lehrer überlegte, wenn er jetzt heimginge und das Tannenbäumchen in dieses Haus trüge und feierlich die Worte spräche: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen, ob da der Veit und sein Weib nicht stille würden. Nein, der Alte hasste ihn und würde ihn samt dem Tännchen zur Stube hinausschimpfen. Man soll die Perlen nicht vor die Säue werfen. Er setzte die Wanderung fort. Wenn wieder ein Lichtlein aufblitzte, freute er sich, und als er das Ende des Dorfes erreichte, hatte er siebzehn Christbäume gezählt, eine schöne Zahl für ein so kleines weltfernes Bergdorf.

Über den Hütten, fast am Waldrand schimmerte das Stubenlicht der Witwe Furrer. Ihr ältestes Mädchen, das vor acht Tagen noch hellauf und gesund dem Lehrerpult gegenüber gesessen hatte, lag schwerkrank am Lungenstich darnieder. Dort schimmert heute abend gewiss weder eine Kerze, noch ein Fünklein Weihnachtsfreude, und das Mareieli Furrer war seine beste Schülerin. Von Allmen machte kehrt und rannte in stürmischer Eile zwischen den vielen dunklen und den wenigen erhellten Häusern davon, stolperte in unsichtbare Schneewehen

hinein, purzelte und stand wieder auf und erreichte nach wenigen Minuten das Schulhaus.

Das Mareieli, wie hatte er das sanfte, schlanke Mädchen mit den langen braunen Zöpfen nur vergessen können! Er suchte schnell aus dem blauen Stoss das Heft des Mareieli Furrer und überflog den Aufsatz.

Sehr gut, murmelte er, das wird wohl wieder der beste Aufsatz sein von allen. Ich werde es ihm sagen. Er kramte hastig den Christbaumschmuck des letzten Jahres aus der Schublade, stopfte ein Päcklein Kerzen in die Tasche, löschte die Lampe und machte sich mit dem Bäumchen wieder davon. Vor dem Haus der Witwe Furrer trampelte er den Schnee von den Schuhen, schloss die Tür auf, leuchtete mit der Taschenlaterne in die dunkle Küche und klopfte an die Stubentür. Als die Frau ihm öffnete, grüsste er und fragte, wie es dem Mareieli gehe und ob man mit ihm reden dürfe.

„O es geht ihm weidlich übel," erwiderte die Mutter mit gedämpfter Stimme. „Der Arzt war heute noch da und hat gesagt, es werde am neunten Tag eine Wendung geben und das wäre morgen. Wenn nur der liebe Gott ein Erbarmen hat und mir das Kind nicht nimmt, so ein gutes liebes Geschöpflein."

Sie führte den Lehrer ins Zimmer und er stellte das zerzauste Tännchen auf den Tisch, auf dem ein Strauss verdorrter Hagebutten schimmerte und näherte sich dem Bett. Das Mädchen atmete schnell und schwer, auf seinen hohlen Wangen glühten zwei dunkelrote Röslein und die Lider waren geschlossen. Von Allmen packte den Weihnachtsschmuck aus und zierte den Baum mit Flittergold und einigen Leuchtkugeln. Auf das oberste Zweiglein steckte er einen schwebenden weissgoldenen Engel. Als die Kerzen brannten, löschte er die Lampe und setzte sich mit der Mutter ans Bett des kranken Kindes.

„Wenn es jetzt das nur sehen könnte," sagte der Lehrer leise.

„Es schläft nicht," versetzte die Mutter, „es döselt nur so, weil es ganz erschwachet ist. Ich habe es eben frisch gewickelt und da ist ihm jedesmal wohler nachher. — Ja, vor einem Jahre brannte bei uns auch ein Weihnachtsbäumchen, das Mareieli selber gerüstet hat, aber diesmal hatte ich nicht den Sinn dafür."

„Ja," nickte von Allmen, „vor einem Jahr hat das Mareieli im Schulhaus ein schönes Gedicht vorgetragen."

„Eee, der Herr Lehrer," rief die Kranke mit einem matten hohen Stimmlein. Von Allmen gab der Mutter ein Zeichen und sie rückte den Tisch näher ans Lager, so dass Mareieli, ohne den Kopf zu drehen, den strahlenden Baum in den Augen hatte. „Ist heute Weihnacht?" klang es verwundert aus den Kissen. Das Kind rieb das spitze wachsbleiche Näschen und riss die Augen weit auf. „Ja," sagte der Lehrer. „Ich habe heute in der Schule die Hirtengeschichte erzählt und wenn du zuhören magst, so erzähle ich sie dir gern noch einmal."

„O ja, wenn Ihr so gut sein wollt, Herr Lehrer."

„Es regt sich vielleicht auf dabei," wandte er sich zur Mutter.

„Nein, nein," widersprach das Mädchen. „Es ist mir so wohl, ich habe kein Fieber mehr."

Die Mutter fühlte den Puls und schüttelte den Kopf. „Ein wenig besser, vielleicht doch eine Wendung zum Guten. Das wäre ein grosses Glück."

Da begann der Lehrer langsam, mit starker Anlehnung an den Bibeltext, die alte ewig junge Geschichte von der Geburt Jesu.

Das Mareieli legte die Hände zusammen und horchte andächtig der tiefen sanft klingenden Stimme.

„Die Klarheit des Herrn leuchtete um sie.“ Er machte eine kleine Pause und betrachtete das blasse von braunem Haar umlockte Gesichtlein des Mädchens, das unverwandt in die leise knisternden Kerzen schaute.

„Und der Engel sprach zu ihnen, fürchtet euch nicht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird.“

„Mutter, gib mir die Hand,“ flüsterte Mareieli. „Schau den Engel am Baum, goldene Flügel hat er. Weiter, Herr Lehrer.“

Von Allmen beendete seine Erzählung und erhob sich.

„O — wollt Ihr schon gehen?“ lispelte der kleine dürstende Mund. Mit weit offenen Augen schaute sie an die Decke.

„Gott vergelt's,“ presste die Mutter mit feuchten Augen hervor.

„Gott vergelt's, tausendmal,“ stammelte das Kind. „Ich habe ein grosses Licht in den Augen, so ein grosses Licht.

Der Lehrer fuhr der Kranken liebkosend über die perlende Stirn. Die heissen dunklen Augen brannten heller als alle siebzehn Weihnachtsbäume im Dorf. „Ja gel Mareieli,“ sagte er, „wenn jetzt auch nirgends ein Sternchen flimmert am Himmel, über den Wolken leuchten sie doch, gross und klar wie in den schönsten Nächten.“

„Ja, ja,“ hauchten die blassen Lippen des Kindes. Seine Blicke gingen durch alle Dielen des Hauses und durch die schwarzen Sturmwolken hinauf zu dem grossen ewigen Licht.

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben,“ sagte die Mutter schluchzend und das Mareieli stammelte aus seinem überirdischen Schauen mit leise verklingender Stimme: „vergelts Gott, ich kann jetzt gut schlafen.“ Seine Augen schlossen sich und es ward so still in der warmen dufterfüllten Stube, dass man das Geschnarchel der Kinder in der Nebenkammer vernahm.

Von Allmen, der kein Wort des Trostes über die Zunge brachte, drückte der Witwe stumm die Hand und entfernte sich geräuschlos.

Im Schulhaus sass er noch lange nachdenklich bei der Lampe. Er hörte nicht mehr das Brausen und Toben der Sturmnacht und liess auch den dicken blauen Stoss unkorrigierter Schülerhefte ausser acht. Er sah immer noch die schmalen blassen Hände und die dunklen Lichter in den fieberheissen Augen des armen Mareieli. Der heilige Abend war dem jungen Lehrer ein grosses Erlebnis geworden.

Vom Büchertisch.

Das Jahrbuch der Schweizerfrauen, III. Jahrgang. Redaktion Dr. *Emma Graf.* Verlag A. Francke, Bern. Preis gebunden Fr. 3. 50.

Zum drittenmal tritt das Jahrbuch der Schweizerfrauen auf den Plan. Fast überflüssig mag es manchen erscheinen, dass man das in einem Frauenblatte noch besonders in Erinnerung rufen muss, und doch — wenn man die Zahl der verkauften Jahrbücher weiss und mit der unendlich viel grösseren Zahl der Frauen vergleicht, die sich zu den gebildeten, den aufgeklärten, den fortschrittlichen rechnen, dann wird man sich bewusst, dass unser Jahrbuch immer noch ein allzu seltener Gast ist in dem Kreise, wo es Freundin und unentbehrliche

Beraterin sein müsste. — Frauen, die einen Beruf ausüben, die sich in irgend einer Art öffentlich betätigen, Mütter und andere Erzieherinnen, sie sollten doch vor allem ihr eigenes Geschlecht verstehen, wissen was es will, was es wirkt und erreicht, und dafür besitzen wir im Jahrbuch den ehrlichsten Spiegel. Mit gewissenhafter und liebevoller Sorgfalt buchen seine Chronistinnen in der welschen und in der deutschen Schweiz alles, was auf dem Gebiete der Frauenbestrebungen erwähnenswert erscheint; aktuelle Fragen, umfassende Unternehmungen, die dahin gehören, finden eine besondere, sachkundige Würdigung in gediegenen Aufsätzen, wie in demjenigen von Dr. Emma Graf: „Die Frauenstimmrechtsbewegung in der deutschen Schweiz", oder demjenigen von Prof. André de Maday: „Das Recht der Frau auf Arbeit". Das Jahrbuch wird auch denen gerecht, die nicht mehr unter uns weilen, die sich aber durch ihr Wirken einen Ehrenplatz in der Erinnerung der Nachwelt erworben haben. Im Lebensbild ihrer allzufrüh dahingeschiedenen Mutter bietet uns Elisabeth Zellweger eine kostbare Gabe. Lässt sich ein reicheres Frauenleben denken als dasjenige der hochverehrten Präsidentin des Basler Frauenvereins, Frau Pfr. Zellweger? Ein Leben, in dem Wollen und Erreichen, Tatkraft und Erfolg ihren innern Zusammenhang so klar und so schön bekunden! — Alle drei bis dahin erschienenen Jahrbücher einen sich zu einem Ganzen und doch ist ein jedes auf eine besondere Tonart gestimmt, auf diejenige des Frauenstimmrechts das letzte — und das ist ja begreiflich im Jahr 1917, wo die Ratssäle am Rhein und an der Aare, an der Limmat und an der Rhone vom Rufe nach Frauenrechten widerhallen. Darum gehörten auch die Bilder der Führerinnen der Bewegung in dieses Jahrbuch hinein, das anmutige Bild der rede- und schreibgewandten Präsidentin des Schweiz. Frauenstimmrechtsvereins, Emilie Gourd, und das liebe, gescheite Antlitz von Dr. Emma Graf, der Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins Bern und des bernischen Aktionskomitees für Erlangung des Frauenstimmrechts in Gemeindeangelegenheiten. — Wer nicht weltfremd und ohne Zusammenhang mit den Ideen dahinleben will, denen die Zukunft gehört, der verfolge den Entwicklungsgang unserer Frauenbewegung im Jahrbuch der Schweizerfrauen! *J. Mz.*

Das Glück in der Sackgasse. Roman von *Hermann Kurz.* 327 Seiten mit Buchschmuck. Gebunden M. 5.—. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1917.

Mitten in unserer stürmischen Zeit ist da ein Buch entstanden, das von einem stillen, warmen und tiefen Humor beseelt ist. Es handelt von beschaulichen Leuten und ihren Schicksalen, und wenn man es liest, wird einem selbst so beschaulich zu Mute, als sässe man in einem alten sonnigen Klostergarten und ein weiser Prior wiese in schöner Selbstversponnenheit über die Klostermauer auf den Strom des Lebens, in dessen breitem, behäbigem Lauf sich die bunten Bilder der Welt da draussen spiegeln. Das Buch und der Verfasser lächeln immer, was auch geschehen mag, ihr siebenmal weises, irdisch-unirdisches Lächeln. Ob Menschen, die sich lieben, dann auch finden, ob ein jugendlicher Blütentraum reift, ob Seelen sinken, was liegt daran? „Geh' an der Welt vorüber, es ist nichts!" Und doch, ganz fein durchschwingt das Buch das triumphierende, fröhliche „Trotz alledem" des Lebensbejahers, wenn es zum Schluss in einer grossen festlichen Harmonie ausklingt. Es sind meist liebenswerte Menschen, die uns auf der Fahrt zum Glück begegnen, und ein grosses, liebevolles Herz schenkte ihnen seine Wärme. Der Verfasser ist zwar ein Deutscher, aber einer, der in frühester Jugend über den Grenzfluss in die Schweiz gewandert kam. Unsere alte Bischofsstadt am Rhein ist ihm zur zweiten Heimat

geworden. Ihre intimste Eigenart spiegelt sein Roman wieder, so dass er uns als heimisches Gewächs erscheint. Unsern Leserinnen, namentlich den reifern, sei er warm empfohlen, zeigt er doch, dass jeder nach langen, schmerzensreichen Irrfahrten in dem weiten Labyrinth des Lebens sein Glück in der Sackgasse finden kann.

Briefkasten der Redaktion: Von unserer Mitarbeiterin in Zürich erhalten wir folgende Berichtigung: In dem Artikel über die kunstgewerbliche Weihnachtsausstellung ist ein durch die Schreibmaschine zu erklärender Druckfehler aus dem Manuskript stehen geblieben. Die Firma welche Filigranarbeiten in Gold und Silber ausgestellt hatte, hiess nicht „Frau Ww. Gurber", sondern Frau Ww. Emil Burger in Burg-Aarau.

An die geehrte Leserin des „Zentralblatt" M. L., Luzern. Wegen Raummangel mussten wir Ihre Einsendung zurücklegen; sie geht inzwischen zur Einsichtnahme an die Verfasserin des Artikels „Die Brotkarte". —

An Frau S. Z., Winterthur, Frau Pfr. v. G. in K., Frau S. W. in Riehen, Mlle E. S., Lausanne, Mme D., Genève: Der Vortrag „Hausfrauenvereine" erscheint in der Februarnummer 1918 des „Zentralblatt".

An Frau Dr. L., Solothurn: Wie bedauerlich! Der Passus wurde übersehen.

INSERATE

Schweizerischer gemeinnütziger Frauenverein

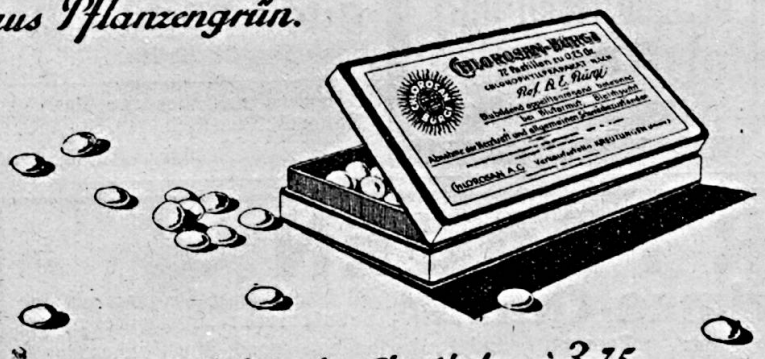
Sektion Bern

Am 14. Januar 1918 beginnt ein **Kochkurs** für gute, zeitgemässe, bürgerliche Küche. Kursdauer 24 Kochtage. Preis Fr. 120. Anmeldungen nimmt entgegen 212

Die Direktion der Haushaltungsschule Bern, Fischerweg 3.

Chlorosan-Bürgi

Das blutbildende und belebende Heilmittel aus Pflanzengrün.



Erhältlich in den Apotheken à 3.75

Die Wahl

eines

gewerblichen Berufes

Wegleitung

für

Eltern, Schul- und Waisenbehörden

Herausgegeben von der Zentralprüfungskommission des Schweizer. Gewerbevereins

Revidierte 6. Auflage

Einzelpreis 20 Cts.

Partienweise, von 10 Exemplaren an, à 10 Cts.

Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Eines klugen Mütterchens Weihnachtsgeschenk

Ein gesunder Mensch muss etwa 16 tausend Milliarden Blutkörperchen besitzen.

Viele 100 Milliarden dieser sog. Lebensträger fehlen den **Blutarmen** und ein einzelnes ist zum Aufbau und Gesunderhaltung unserer Nerven, Muskeln, Knochen des ganzen Körpers ebenso wichtig wie ein guter Soldat seinem Vaterland.

Diese durch unrichtige Ernährung, Ueberanstrengung, Kummer und Leiden zugrunde gegangenen Blutkörperchen kann man durch „NERVOGEN“ wieder ersetzen.

Aus Untersuchungen und Gutachten von medizin. Universitätsklinik geht hervor, dass „NERVOGEN“ zudem von aussergewöhnlich hohem Heil- und Nährwert ist und heutzutage jedem klugen Menschen wärmstens zu empfehlen ist.

Eine solche Gabe auf einem Weihnachtstisch bringt Energie und Lebenslust, was tausende Zeugnisse beweisen. Die Flasche à 3 Fr. reicht für eine Woche. Erhältlich in den Apotheken. Wo nicht, direkt und franko durch die 203

Apotheke Siegfried, Ebnat-Kappel (St. Gallen)

Vor Regen schützen

können Sie sich, indem Sie **Mäntel, Jackette,** wasserdicht machen lassen.

Vorteil

Das Stück, das imprägniert ist, trocknet rasch, und Sie selber bleiben trocken, wodurch Sie Ihre Gesundheit wahren.

Färberei Knecht, Romanshorn

besorgt jeden Auftrag rasch. Stoff am Stück kann sehr vorteilhaft wasserdicht gemacht werden. 205

Dr. Sidlers

Spargel-Tee

bester Blutreinigungstee

besonders wohltuend für die Nieren. :: :: Jederzeit anwendbar ohne Berufsstörung 208

1 Schachtel = 1.50 in den Apotheken oder durch die

Apotheke Dr. Sidler, Willisau

Schweiz. Land-Erziehungs-Heim

950 m/M. **ZUGERBERG** 950 m/M.

Programm einer schweiz. Nationalschule. :: Primar-, Sekundarschule, Gymnasium. :: :: :: Eigene Landwirtschaft; Gärtnerei; Schreinerei.

Leitung: Prof. **J. Hug-Huber** und Dr. **W. Pfister.** 209

Radiol

Bestes Reinigungsmittel für Glas Fenster, Silber, sowie für alle Metallgegenstände.

Schweizerfabrikat.

Zu beziehen in Kolonialwaren-, Drogerie- u. Haushaltungsartikel-Geschäften und Konsumvereinen.

Alleinige Fabrikanten:

Adolf Büchi & Cie.

St. Gallen. 196

AXA / **MALZKAFFEE** / **Die Schweizermarke** 207

Spezialgeschäft für

Corsets 180

O. HUGENTOBLER

BERN 36 b Spitalgasse 36 b (v. Werdt-Passage)

Dr. med. Meuli-Hilty

Aarau 195

Frauenkrankheiten

Gewähre und besorge **Darlehen.** Näheres: Postfach 4149, St. Gall. 4. 206

FÜR FRAUEN

210

unentbehrlich ist das ideale Hausmittel **„Lacrimae Christi“** Edelste Balsam-Tropfen mit der Schutzmarke „Doppelkreuz“. ::

Erhältlich in allen Apotheken. :: :: Prospekte und Probeflaschen durch das Generaldepot

HANS ERNST, Zürich 3, Stationsstrasse 39 Telephon: Selnau 5684

Dr. Krayenbühls **Nervenheilanstalt** „Friedheim“
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil**, für
Nerven- und Gemütskranke, Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokain usw.) Gegr. 1891. Sorgfältige Pflege
Hausarzt: **Dr. Wannier.** 170 Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Kochkiste Steiger
Bewährt und zuverlässig
Komplett mit Aluminiumtopf von Fr. 29.50 an
R. Steiger-Zoller :: Bern
45 Marktgasse ::: Amthausgasse 28

Cocos-Läufer
12 Breiten
uni und mit Bord
empfehlen
Bertschinger & Co.
Zeughausgasse 20
:: BERN ::

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch
Man achte genau auf diese Adresse 105
senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide Frauen- und Männerkleider.
Bei Einsendung von Wollsachen
billige Fabrikationspreise

Abonnemente auf das „Zentralblatt“ nimmt entgegen die Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Reeses Backwunder
macht Kuchen
grösser
lockerer
verdaulicher
Prakt. Gratis-Rezepte

Inserate im „Zentralblatt“ haben grössten Erfolg!

Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
:: Buchdruckerei ::
Büchler & Co.,
Marienstr. 8 Bern Kirchenfeld

Körperlich und geistig Zurückgebliebene
finden in der sehr gesund gelegenen 154
Privat-Erziehungsanstalt Friedheim
in **Weinfelden**, Schweiz, (gegründet 1892) fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER
Confitüren und Conserven
um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Schweizerische Landesausstellung in Bern
Grosser Ausstellungspreis
(Höchste Auszeichnung)

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern